

Zum Gedenken an Schwester Dietgard (Walburga) Dolp OSB

geb. am 6. Dezember 1925 gest. am 29. Juni 2022



Walburga Dolp wurde am 6. Dezember 1925 in Hausen bei Mindelheim geboren. Sie wuchs als sechstes von insgesamt sieben Kindern auf. Ihr Vater Josef Dolp und ihre Mutter Johanna waren von Beruf Landwirte. Sr. Dietgard hat einen Lebenslauf hinterlassen, den sie kurz und knapp formulierte, war ja ihr Leben in eindeutigen Bahnen verlaufen. Darin schrieb sie über ihre Eltern: Sie „waren einfache, tiefgläubige Eltern. Am 8. 12., dem Muttergottesfest, wurde ich getauft. Ich wuchs auf in einer frohen, zufriedenen Familie. Von meinen Geschwistern war ich geliebt und miterzogen, da ich ja als Sechste lange die Kleinste war.“ Diese Verbundenheit zur Familie sollte ein Leben lang fort dauern und nach dem Tod von Geschwistern wurde Sr. Dietgard gern von Nichten und Neffen und deren Kindern besucht. An ihrem 90. Geburtstag am 6. Dezember 2015 hatte sie die gesamte Familie eingeladen, und alle, die es ermöglichen konnten, kamen zum Feiern. Sr. Dietgard, die man sonst eher zurückhaltend im Reden erlebte, hielt dabei eine Ansprache, in der deutlich wurde, wie wichtig sie für die Familie war und mit welchem großem Interesse sie verfolgte, wie es den einzelnen erging. Sr. Dietgard war ein Leben lang Menschen sehr zugetan und hatte die Gabe, ihnen auf verschiedene, oft sehr praktische Weise, viel für ihr Leben mitzugeben. Dies konnte sie vermutlich auch deshalb, weil sie selbst durch eine nicht so leichte Schule des Lebens ging.

Walburga besuchte von 1931 bis 1940 die Volksschule. Danach arbeitete sie viele Jahre in der Landwirtschaft, da dort durch den Krieg jede Arbeitskraft dringend gebraucht wurde. Nach 1947 bis 1949 arbeitete sie bei ihrer Schwester in Breitenbrunn. Die übrige Zeit verbrachte sie im elterlichen Haus als Stütze der Mutter. Dort hatte sie noch die Gelegenheit, zwei Winter die Nähsschule bei den Englischen Fräulein in Mindelheim zu besuchen. Schon in frühen Jahren lernte sie hart körperlich zu arbeiten, was sich durch ihr weiteres Leben durchziehen sollte.

Zu ihrer Berufung als Ordensfrau schreibt sie in ihrem Lebenslauf: „Schon sehr früh verspürte ich den Ruf, Gott zu folgen. Durch den Krieg und die Nachkriegszeit gab es viele Hindernisse zu überwinden. Erst als mein ältester Bruder nach vier Jahren Gefangenschaft aus Jugoslawien heimkehrte, war für mich der Weg ins Kloster frei.“

Walburga trat am 25. Oktober 1951 in Tutzing ein. Bei der Aufnahme ins Noviziat am 3. Oktober 1952 erhielt sie den Namen Sr. Dietgard. Am 5. Oktober 1953 durfte sie die zeitlichen Gelübde ablegen, drei Jahre später die ewigen.

Sr. Dietgard lebte ihr gesamtes Ordensleben in Tutzing. Nach ihrer zeitlichen Profess kam sie in die Hausmeisterei. Da Sr. Theohildis die Buchbinderei lernen sollte, wurde Sr. Dietgard schon in jungen Jahren die Verantwortung für den Bereich übertragen. Sie kümmerte sich 50 Jahre lang um all die vielen und großen Gebäude auf dem gesamten Areal. Dabei hieß es Wände und Fenster streichen, Böden legen, und alles zu machen, was in den Häusern anfiel.

Schwer war für sie, dass es nicht vorgesehen war, dass sie dafür eine spezielle Ausbildung machen durfte. Doch sie wusste sich zu helfen und eignete sich selber die erforderlichen Kenntnisse an, in dem sie entweder in entsprechenden Büchern nachschaute und es dann ausprobierete, oder Handwerker, die man holen musste, beobachtete und von ihnen vieles abschaute. Auch von einem missionsbenediktinischen Mitbruder aus Schweiklberg konnte sie so manches lernen. Es fiel unendlich viel Arbeit an, die sie zusammen mit anderen selbstverständlich und gerne tat. Da im Krankenhaus auch öfters Zeitdruck herrschte, damit die Zimmer wieder belegt werden konnten, galt es auch oft, nachts zu arbeiten. Viele Jungprofessen kamen zu Sr. Dietgard ins Amt. Sie kümmerte sich sehr gerne um sie, brachte ihnen so manches bei und lernte sie durch das gemeinsame Arbeiten kennen.

Da Sr. Dietgard all die Jahre in Tutzing war und nicht ins Ausland ausgesandt wurde, war es für sie eine große Freude, als sie im Jahr 1998 von Sr. Pia Portmann eine Einladung nach Tansania erhielt. Zusammen mit Priorin Sr. Hedwig Willenbrink und Sr. Angelika Baggenstos durften sie an der Feier des 100-jährigen Bestehens des Priorats Peramiho teilnehmen, was für sie ein großes Erlebnis war.

Die schwere Arbeit, die Sr. Dietgard so lange Jahre treu machte, blieb nicht ohne Folgen für ihre Gesundheit. Im Mai 2004 war deshalb für vier Monate eine Auszeit in Rom dringend nötig, um sich von einer Krankheit zu erholen. Kurz darauf fuhr sie nochmals für vier Wochen dorthin und half bei handwerklichen Arbeiten. Nach einem Urlaub gab sie die Verantwortung für die Hausmeisterei in jüngere Hände, was kein leichter Schritt für sie war, hatte sie doch ihre ganze Lebenskraft hineingegeben. Sie übernahm das Magazin und versorgte zehn Jahre lang unsere Friedhöfe und die Grotte im Krankenhausgarten.

Sr. Dietgard half ihr Leben lang dort, wo ihre Hilfe gefragt war. In der Krankenhausküche war sie sonntags selbstverständlich da und legte mit Hand an. Oft fand man sie auch in der Infirmerie, wo sie Schwestern das Essen eingab. Vielleicht wäre sie auch eine gute Krankenschwester geworden, doch damals wurde ihr das Aufgabengebiet zugeteilt, ohne dass sie gefragt worden wäre. Diese Vermutung zeigte sich ganz besonders in der Zeit, in der sie sich um Sr. Ursula Timpte kümmerte, die lange krank war und für die sie liebevoll sorgte. Im Nachruf von Sr. Ursula findet sich der Satz von Sr. Ursula: „Durch Sie fühle ich Gott“. Praktisches, liebevolles Dasein ohne große Worte war die Weise, wie Sr. Dietgard verkündete.

Sr. Dietgard hatte einen Blick für die großen und kleinen Nöte von Mitschwestern, die der Hilfe bedurften und fand dank ihres praktischen Wissens und Geschicks auch so manche Lösung für Probleme. Sie pflegte den Kontakt nicht nur zu ihren Verwandten, sondern auch zu vielen Menschen, insbesondere auch Handwerkern, die im Hause tätig waren und ihr auch lange Jahre danach verbunden blieben.

Als die körperlichen Kräfte immer mehr abnahmen, zog Sr. Dietgard im März 2018 ganz in die Infirmerie ein. Sie war anfangs davon überzeugt, dass sie schnell sterben werde, doch sollte ihre letzte Wegstrecke noch einige Jahre dauern. Sie nutzte die Zeit in der Infirmerie und las viele Bücher, wozu sie in früheren Jahren nicht die Zeit gefunden hatte. Nach und nach gab sie das auf und lebte still und dankbar, bis sie am Hochfest Peter und Paul endlich dem Ruf des Herrn in die ewige Heimat folgen durfte. Vermutlich hat sie dort wie Petrus das Zeugnis abgelegt: *«Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes»* (Mt 16, 13–19).

Tutzing, den 4. Juli 2022

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing